

Was ist das für so Viele?

7. Sonntag nach Trinitatis

Johannes 6, 1-15



6¹Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. 2Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. 3Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. 4Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. 5Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? 6Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. 7Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. 8Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: 9Es ist ein Knabe hier, der hat fünf

Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele? 10Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. 11Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. 12Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts unkommt. 13Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbrotten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren. 14Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. 15Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

Die Welt hat wieder Hunger. Das kann man nicht nur in vielen afrikanischen oder asiatischen Ländern sehen....auch unter uns gibt es Hunger. Hunger nach Energie.....wir werden in diesem Winter wohl frieren müssen...Auch Hunger, die notwendigsten Dinge zu kaufen...Denn die Inflation ist so hoch, dass man mit dem normalen Einkommen vom Jobcenter nur schlecht um die Runden kommen kann. Jeder einzige Weg zum Penny oder Lidl wird teurer.

In unserem heutigen Predigttext werden wir auch mit dem Hunger der Menschen konfrontiert. In diesem Text lernen wir einen Jesus kennen, der sich nicht nur darüber Sorgen macht, wie wir den Weg in den Himmel finden, sondern einen Jesus, der sich auch um die hungrigen Mägen der Menschen kümmert. Tausende sind ihm nachgefolgt. Einfach so ohne richtig Vorsorge zu treffen, oder Proviant mitzunehmen. Jesus konfrontiert zunächst seine Jünger mit diesem Problem. Er lässt die Fische und das Brot nicht einfach vom Himmel regnen, sondern bezieht seine Nachfolger mit ein. Sie sollen einen Vorschlag machen. Philippus, einer der Jünger Jesu, hat schnell seine Summen gemacht und kam zu einem niederschmetternden Ergebnis. 200 Silbergroschen konnten die Jünger zusammenkratzen. Das wäre nicht einmal genug, dass jede ein paar Krümmel bekommen würde. Und da standen sie nun mit ihren leeren Taschen. Jede wusste, es ist hoffnungslos. Wir sind verloren. Und Jesus. Was tat er? Zunächst sagt dieser Text, dass Jesus überhaupt das Problem vorgetragen hat, damit er die Jünger prüfen könnte. Und die Frage, die ich mir gestellt habe. Was wollte Jesus denn hier überhaupt prüfen? Wollte er prüfen, wie klug die Jünger sind? Wollte er schauen, wie geschickt sie sind, nicht nur genug Geld aufzutreiben, aber auch einen Infrastruktur fürs Einkaufen und fürs Füttern der Menschenmenge zu organisieren? Nein, der Test geht in eine ganz andere Richtung. Jesus wollte prüfen, was die Jünger glauben! Und nicht nur was sie glauben. Er wollte prüfen, wem sie glauben! Wir stehen also hier vor einer wichtigen Frage! Was oder wer ist es, an wen du dein Herz bindest? Wem vertraust du? Wer kann dir mit deinen Sorgen für die Zukunft helfen? Wer kann dir helfen, wenn du krank bist? Wer kann dir helfen, wenn du nicht mehr weißt, wie du mit dem Wenigen, dass du hast, auskommen kannst. Denn, dass es zu wenig gibt, wissen wir alle. Seit Adam und Eva aus der Fülle des Paradieses gestoßen wurden und mit dem Schweiß des Angesichts arbeiten mussten, wissen wir das. Und wem glauben wir bei dem allen? Wir modernen Menschen haben gelernt, dass alles durch den Prüfstein des Verstands gehen muss. Wir selbst sind verantwortlich, unser tägliches Brot zu verdienen. Das ist gut und richtig so. Das ist ja auch der Auftrag, den Gott uns Menschen gegeben hat. Wir sollen mit allem, was wir haben, für uns selbst sorgen und wenn möglich auch anderen helfen. Und dennoch ist damit nicht alles gesagt. Denn unsere Kräfte haben Grenzen. Und wir

können nicht alles verstehen, was in unserer Welt passiert. Gott will nicht, dass wir in diesen vielen hoffnungslosen Situationen verzweifeln. Und setzt dagegen ein ganz starkes Wort, das uns mit ihm verbindet: Glauben. In der Bibel wird das Wort Glauben auch benutzt etwas ganz Festes und Sicheres zu beschreiben. Glauben hat genau diese Bedeutung. Es bedeutet, dass wir mitten in den vielen Nöten und unter der Armut und der Hungersnot...Ja, auch unter Krankheit und Lebensgefahr wissen..., dass wir ein festes Fundament haben, das uns tragen kann.

Jesus wollte all das prüfen, als er die Jünger dazu aufforderte für Brot und Essen zu sorgen. Und was ist passiert? Es kam ein Jünger namens Andreas...Er war ein Bruder von Simon Petrus. Ich weiß nicht, ob der vielleicht ein Scherzkeks war...was er aber vorschlug hat anscheinend mit der harten Wirklichkeit des Hungers überhaupt nichts zu tun...Andreas brachte nämlich einen kleinen Jungen zu Jesus. Ausgerechnet dieser kleine Knirps hatte 5 Gerstenbrote und zwei Fische....Also wirklich, was der anzubieten hatte, war nur ein Hauch mehr als 0...Und Andreas kommentiert auch noch sein Angebot mit der Frage: „Was ist das für so Viele?“ Es ist wahrlich ein hoffnungsloses Angebot. Ganz und gar ohne Wirkung! Jesus schien aber genau hiermit zufrieden zu sein. Feierlich nahm er diese kleinen hoffnungslosen Reste des Jungen. Und schaute gen Himmel und dankte! Welch ein Moment! Es ist ein Moment, wo alles auf Jesus konzentriert ist. Und es ist gut, dass unsere Augen fest auf Jesus gerichtet sind. Denn Jesus ist wirklich in Person das Geheimnis des Wunders, das uns hier vor Augen geführt wird. Denn in diesem Wunder wird deutlich, dass dieses Wunder nur möglich ist, weil hier der allmächtige Schöpfer Gott am Werk ist. Hier ist der Gleiche am Werk, der den Israeliten Brot und Manna vom Himmel regnen ließ! Es ist der Gleiche, der überhaupt das Leben hervorrief. Der ist es, der in Jesus vor unseren Augen steht. Und der allmächtige Gott zeigt uns hiermit, dass er sich zu uns neigt. Er nimmt unsere Nöte an. Er ist bei uns...auch und gerade dann, wenn alles hoffnungslos erscheint. Der allmächtige Gott neigt sich zu uns. Nimmt das, was so hoffnungslos erscheint und macht etwas Großes daraus! Das alles geht von Jesu Hand aus...Und das Geheimnis, das Jesus uns hier vor Augen führt, ist dass für ihn nichts zu klein ist. Und keine Situation ist so hoffnungslos, dass Er sich beschämt abwenden müsse. Auch ist niemand so weit von Gott entfernt, dass Gott ihm nicht ganz nah bringen könnte. Die Geschichte der Speisung der 5000 ist somit eine zutiefst christliche Geschichte, die nicht nur ein paar leere Mägen füllen sollte, sondern sie ist eine Geschichte, die uns etwas Wesentliches vom Christentum zeigen will: Martin Luther schrieb in einer Predigt zu genau diesem Text: „So sollen wir diese Geschichte brauchen, den Glauben zu üben und zu stärken. Denn sie ist uns nicht deshalb vorgeschrieben, dass man sie allein lese (solches kann der Teufel auch tun!), sondern dass sie uns erinnere und erwecke, auf dass wir glauben und sagen: Was Christus damals getan hat, das kann und will er noch heute tun.“ Gewiss sind wir heute noch immer in der Situation, wo wir stöhnen und klagen müssen: „Was ist das für so Viele?“ Für manch einen ist die Arbeit zu viel und er oder sie weiß nicht, wie mit den wenigen Reserven der Kraft auszukommen ist. Manche stöhnt über die Last der Gemeindegarbeit. Wie können wir mit so wenig so viel erreichen? Wie geht es weiter mit uns? Und wie wird mein Leben als Christ in einer unchristlichen Welt noch möglich sein? Die Geschichte von der Speisung der 5000 lenkt unseren Blick weg von den Gerstenbroten und von den Fischen. Unser Blick wird weg von den vielen Nöten auf Jesus gerichtet. Alles kommt von ihm und führt zu ihm zurück. Nicht wir sind es, die mit unserer Kraft und mit unserem Verstand, die vielen Probleme lösen können. Sondern Jesus ist es!

Und das wird in der Geschichte überaus deutlich. Vor allen Dingen im weiteren Verlauf. Wenn wir die Bibel weiterlesen, merken wir, dass die Israeliten derartig von diesem Brotwunder begeistert waren, dass sie Jesus nun für immer bei sich haben wollten. Aber sie hatten Jesus falsch verstanden. Sie wollten das Brot von Jesus und nicht den Jesus selbst. Sie wollten einen Brotkönig. Aber Jesus wollte uns nicht nur Brot geben, sondern sich selbst! Und genau das sagt Jesus den Israeliten: „Ich bin das Brot des Lebens...Und wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben!“ Damit ist Jesus zum Hauptpunkt des Wunders gekommen. Jesus gibt sich selbst ganz hin, damit wir leben können. Das ist das große Wort gegen alle Nöte unsere Welt! Jesus für uns! Jesus, damit wir leben können. Hier und jetzt. Aber auch für immer. Es geht nur um Jesus. Herausforderungen, Nöte gar Hungersnot wird es immer geben. Und wir werden immer wieder vor dieser Herausforderung stehen: „Was ist das für so Viele!“ Jesus zeigt uns, dass wir nicht die Welt retten können oder müssen. Dazu ist Jesus gekommen! All das tut Jesus! Und doch dürfen wir hier und da. Auch ganz verborgen Handlanger sein. Wir dürfen seine Worte hören...Und danach tun. Wir dürfen die Reste sammeln! Und am Ende, wenn die 12 Körbe prall gefüllt sind, gibt es kein jammern mehr. Amen.